

S. 19-40

Das Themenfeld Sozialisation besteht aus verschiedenen Theorien, welche aufgrund der unterschiedlichen Gewichtung relevanter Aspekte und dem ihnen zugrundeliegenden Menschenbild unterschieden werden. Ihr gemeinsamer Nenner besteht darin, dass sie auf die für Heranwachsende relevanten Austauschbeziehungen (Familie, Peer-Group, Konsum) eingehen.

## Psychologisch orientierte Theorien

### Psychoanalyse und Bindungstheorie – Sozialisation als Trieb- und Bindungsmodell

- Sigmund Freud, Ende 19. Jahrhundert
- Begriffe wie das Unbewusste, die Verdrängung und die Neurose oder Konzepte wie die Sexualentwicklung in die wissenschaftliche Diskussion eingebracht und auf die Bedeutung der frühen Kindheit für die Sozialisation hingewiesen
- zentrales Erklärungsmoment: Annahme der Existenz unbewusster psychischer Prozesse
- Wir handeln wegen der psychischen Instanz des „Es“
  - o produziert fortwährend „Libido“
  - o ein Reservoir sexueller und aggressiver Triebe
  - o unbewusst, irrational und besitzt keine Moral
- = Lustprinzip
- Für ein erfolgreiches Zusammenleben brauchen wir wie die psychische Instanz des „Ich“
  - o ermöglicht, Triebansprüche zu verschieben, Abwehrmechanismen zu mobilisieren, Anpassungen zu organisieren
  - o Vermittlerrolle zwischen den Triebansprüchen und den Ansprüchen der Aussenwelt
- = Realitätsprinzip
- Das Wissen um die Ansprüche der Aussenwelt erlangen wir durch die Instanz des „Über-Ich“
  - o bringt uns gesellschaftliche Werte und Normen näher
  - o bildet sich über eine Abfolge von Identifikations- und Internalisierungsprozessen aus
  - o Gewissensinstanz
- = Moralitätsprinzip
- Diese drei Instanzen = psychischer Apparat des Menschen, der nur im Zusammenspiel der drei funktioniert. Die Entwicklung dieses Zusammenspiels ist eben die Sozialisation, die in der Psychoanalyse als *Prozess der psychosexuellen Entwicklung* beschrieben wird.
- Ausdehnung der Libido ist unser Antrieb. Wird in 5 Phasen gemacht:
  - o orale Phase, 1. Lj., Es: Alles an die Lippen führen, Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme
  - o anale Phase, 2.-3. Lj., Ich: Kontrolle der Darmentleerung
  - o infantil-genitale Phase, 4.-5. Lj., Ich: Geschlechtsorgane, Wunsch nach Elternteil als Sexualpartner, wird abgelehnt von Umwelt → erste innere Widerstände (Ekel, Scham, Moral)
  - o Latenzphase, 6.-12. Lj., Über-Ich: Ruhephase, sexuelle Triebziele werden umgelenkt in Freundschaftsgefühle
  - o genitale Phase, 13.-21. Lj., Über-Ich: Aufnahme sexueller Aktivitäten
- Zusammenfassung der Psychoanalyse von Dieter Geulen:
  1. innerpsychische Verarbeitung von Erfahrungen kann sehr komplex und unbewusst sein
  2. die dabei entstehenden Persönlichkeitsformationen bestimmen die Art der Handlungsfähigkeit eines Individuums
  3. die affektiven Beziehungen zu anderen Personen sind eine wichtige Sozialisationsbedingung
  4. die entscheidenden Formationen entstehen schon in der frühen Kindheit
- Sozialisation nicht als kontinuierlicher Prozess, sondern als Abfolge von *Entwicklungskrisen*, deren Bewältigung zu einer Stärkung des Ich führt.

## B1 Zusammenfassung „Niederbacher/Zimmermann – Grundwissen Sozialisation“

- Psychoanalytiker und Psychiater John. C. Bowlby sagt, dass jeder Mensch ein angeborenes und somit umweltstabiles *Bindungsverhalten* hat (Attachment).
  - gemachte Bindungserfahrungen → internale Arbeitsmodelle
  - gebildete internale Arbeitsmodelle lenken spätere Beziehungen und dienen dazu, Wirklichkeit zu konstruieren und zu interpretieren; beziehen sich auch auf das eigene Selbst, nicht nur auf andere Menschen; bilden eine Grundlage für die Fähigkeit, stabile soziale Bindungen einzugehen und zu erhalten
  - verschiedene Arten von Bindungen
    - o sichere Bindung: Kinder haben erfahren, dass sie nie im Stich gelassen werden und sind zuversichtlich auf die Verfügbarkeit ihrer BP, auch wenn diese nicht anwesend ist → im Erwachsenenalter sprechen sie anderen Vertrauenswürdigkeit, Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft zu
    - o Unsicher-vermeidende Bindung: Kinder erwarten, dass ihre Wünsche auf Ablehnung stossen → im Erwachsenenalter starke Betonung zur eigenen Unabhängigkeit und Vermeidung von emotionaler Nähe zu anderen Personen
    - o Unsicher-ambivalente Bindung: Kinder können nicht einschätzen, wie BP sich verhalten wird → im Erwachsenenalter starke Neigungen zur Trennungsangst und zum Klammern, legen selbst widersprüchliches Verhalten an den Tag, aus Angst, ihre Gefühle könnten nicht erwidert werden
- für eine stabile Bindung zentral: *Feinfühligkeit*
- o „angemessene“ Verhaltensweisen der BP im annähernd „richtigen“ Rhythmus
  - o Wahrnehmung der Befindlichkeit des Kindes
  - o richtige Interpretation
  - o prompte Reaktion
  - o Angemessenheit der Reaktion
  - o Annahme des Kindes in seiner individuellen Eigenart
- Die soziale und emotionale Entwicklung von Kindern ist demnach die Repräsentation der Geschichte der Responsivität der BP.

## Krisentheorie der Persönlichkeitsentwicklung – Sozialisation als Bewältigungsmodell

- Erikson
- berücksichtigt psychosexuelle Entwicklung nach Freud, ergänzt sie um Aspekte der psychosozialen Dynamik
- Vorstellung von Persönlichkeitsentwicklung beruht auf folgenden Annahmen:
  - o Entwicklung folgt einem epigenetischen Prinzip, dh, alles was wächst, hat einen Grundplan. Der epigenetische Entwicklungsplan muss mit dem sozialen Entwicklungsplan abgestimmt werden.
  - o Die Entwicklung der Persönlichkeit ist durch innere und äussere Konflikte – *Krisen* – gekennzeichnet.
  - o Die Entwicklung der Persönlichkeit ist mit einer Stufenfolge von Wechselwirkungen zwischen Individuum und sozialer Umwelt verbunden. Im Durchlaufen und erfolgreichen Bewältigen dieser acht Stufen mit ihren jeweils typischen „Aufgaben“ baut sich die Ich-Identität auf.
- acht Phasen in Gegensatzpaaren:
  - o Säuglingsalter – Urvertrauen gegen Urmisstrauen  
„Gefühl des Sich-Verlassen-Dürfens“, Überwindung einer solchen Krise bedeutet, ein rudimentäres Gefühl von Ich-Identität aufzubauen. Bei Nichtüberwindung gewinnt ein Gefühl der Misstrauens die Oberhand, was zu Entfremdung führen kann.
  - o Kleinkindalter – Autonomie gegen Scham und Zweifel  
Experimente mit den sozialen Modalitäten „festhalten“ und „loslassen“, Autonomiebestrebung seitens der Heranwachsenden und deren Tolerierung seitens der Eltern. Durchkreuzen die Eltern beständig die Vorstellungen und Wünsche der

## B1 Zusammenfassung „Niederbacher/Zimmermann – Grundwissen Sozialisation“

Kinder, kann bei diesen ein Gefühl von Scham und Peinlichkeit entstehen, das sich durch Unentschlossenheit, Unsicherheit und Selbstzweifel bemerkbar macht.

- Spielalter – Initiative gegen Schuldgefühl  
Wunsch des Kindes, herauszufinden, was für eine Person es werden will, unermüdete Wissbegierde in Bezug auf Gegenstände jeglicher Art wie auch in Bezug auf Geschlechter. Kinder beginnen, sich für bloße Gedanken schuldig zu fühlen. WENN Eltern nicht übermäßig an das Gewissen der Kinder appellieren, kann diese Krise von den Heranwachsenden jedoch gut gemeistert werden. Andernfalls sind Schuldgefühle, Übergewissenhaftigkeit und hysterische Symptome die Folge.
- Schulalter – Werksinn gegen Minderwertigkeitsgefühl  
lernbegierige Phase. Kinder wollen jetzt das Gefühl vermittelt bekommen, etwas gut zu machen, nützlich zu sein und etwas gut machen zu können, sie wollen ein Werk vollenden. Wird diese Krise nicht bewältigt, kann das zu Versagensängsten führen.
- Adoleszent – Identität gegen Identitätsdiffusion  
Wer bin ich und wer bin ich nicht? Kinder sind jetzt in der Lage, über sich selbst zu reflektieren. Kommen vermehrt in Situationen, in denen die eigene Meinungsbildung bzw die Auseinandersetzung mit Meinungen Andere und das Beziehen einer eigenen Position gefragt ist. Das Misslingen wird als Identitätsdiffusion bezeichnet.
- frühes Erwachsenenalter – Intimität gegen Isolierung  
Erst nach dem Aufbau einer relativ stabilen Ich-Identität können intime Beziehungen aufgenommen werden. Ein Sich-Verlieren und Sich-Finden im Anderen. Gelingt es nicht, Unterschiede und Widersprüche in den Hintergrund treten zu lassen und sich anderen Menschen zu öffnen und hinzugeben, führt dies häufig zur sozialen Distanzierung und Isolierung.
- Erwachsenenalter – Generativität gegen Stagnierung  
das Bedürfnis, gebraucht zu werden und das Bedürfnis nach Freizügigkeit und Fürsorglichkeit. Generativität meint den Wunsch, eigene Kinder haben zu wollen. Wer diesen Wunsch nicht lebt, fokussiert wesentlich stärker auf eigene Befürnisse und kommt diesen nach, was Erikson zufolge ein Gefühl der Stagnation nach sich ziehen kann.
- reifes Erwachsenenalter – Integrität gegen Verzweiflung  
die Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben und die Annahme positiver wie negativer Aspekte des Lebensvollzugs. Verständnis für die grösseren Abläufe bzw Zusammenhänge der Geschichte. Das Fehlen eines Gefühls von Integrität führt zu Todesfurcht und Verzweiflung.

### Lerntheorie – Sozialisation als Reproduktions- und Veränderungsmodell

- Theorien über das Erlernen von menschlichem Verhalten
- die Persönlichkeitsentwicklung wird im Grundsatz dem Aufbau von Lernerfahrungen gleichgesetzt → beobachtbare Verhaltensänderung von Individuen aufgrund wiederholter Erfahrungen
- Behaviorismus (klassische oder operante Konditionierung) vs sozial-kognitive Lerntheorie
- Behaviorismus: nur direkt beobachtbares Verhalten darf als Erklärung für menschliche Entwicklung herangezogen werden (keine Gefühle). Kritik: Dressur
  - klassische Konditionierung:
    - Pawlow
    - aus einem unbedingten, angeborenen, neutralen Reflex/Reiz wird ein bedingter Reiz (neue Reiz-Reaktionsverbindung)
    - Annahme: unsere Erziehung/Disziplin sind lange Reihen von bedingten Reizen
  - operante/instrumentelle Konditionierung:
    - im Gegensatz zur klassischen Konditionierung kann hier jeder Reiz mit jedem beliebigen Verhalten gekoppelt werden

## B1 Zusammenfassung „Niederbacher/Zimmermann – Grundwissen Sozialisation“

- Verstärkung. Verstärker kann alles sein, was die Wahrscheinlichkeit des Auftretens bestimmter Reaktionen oder Verhaltensweisen erhöht: Positive Verstärkung (Lob, Belohnung), negative Verstärkung (Spott), Bestrafung, Löschung (Nicht-Beachten)
- sozial-kognitive Lerntheorie:  
Lernprozesse sind stets sozial vermittelt, dh geschehen durch Beobachtung oder Nachahmung, physische Darbietungen, bildliche Repräsentationen oder verbale Beschreibungen. Aber nicht blosse Imitation, sondern nur durch Aufbau kognitiver Schemata.
  - Albert Bandura
  - Menschen sind in der Lage, ihr eigenes Verhalten aufgrund der ihnen zu Verfügung stehenden Informationen entsprechend zu modifizieren
  - Verifizierungsprozesse
  - Lernen also ein *aktiver Aneignungsprozess*:
    - Aufmerksamkeit: Modelle mit gewinnenden Eigenschaften, denn man muss zuerst auf sie aufmerksam werden. Eine emotional positive Beziehung fördert die Aufmerksamkeitszuwendung.
    - Gedächtnis/Behalten: das Beobachtete muss gespeichert werden. Dazu wird es kodiert mit bildhaften Vorstellungen, sprachlichen Beschreibungen oder begrifflichen Kennzeichnungen. Wiederholung.
    - Reproduktion: das Beobachtete in eigenes Verhalten transformieren. Dazu müssen die entsprechenden körperlichen Fähigkeiten vorhanden sein. Hängt von der Verfügbarkeit von Teilfertigkeiten und von der Fähigkeit zur Selbstkorrektur ab. Beobachtung, Übung, Korrektur, Wiederholung.
    - Motivationsprozesse/Bewerten: Damit eine Beobachtung umgesetzt wird, muss ein Motiv vorhanden sein. Beobachtete Konsequenzen auf das modellierte Verhalten sind wichtig: äussere Bekräftigung (Lob), stellvertretende Bekräftigung (wenn das Modell Lob erfährt), Selbstbekräftigung. Schon die blosse Erwartung von Konsequenzen hat eine verhaltenssteuernde Wirkung.
  - Verhaltensweisen von Menschen sind durch Entscheidungsfreiheit, Selbstbestimmung, reflexives Bewusstsein und Fähigkeit zur Verhaltensänderung geprägt. Lernen über Beobachtung heisst auch Lernen über Selbstbeobachtung.

### Entwicklungstheorie – Sozialisation als Stufenmodell

- Jean Piaget
  - Persönlichkeitsentwicklung in Stadien, wobei jedes Stadium auf dem vorhergehenden aufbaut
  - vier Stufen der kognitiven Entwicklung:
    - senso-motorische Stufe: Reflexe, die sich aufgrund von Wiederholung bzw Übung verfeinern
    - prä-operatorische Stufe: Vorstellungen und Symbole zur Zielerreichung in seinem Denken. Aneignung der Sprache ermöglicht es den Kindern, sich vom konkreten Kontext zu lösen
    - konkret-operatorische Stufe: Merkmale der Reversibilität beherrschen lernen (in Gedanken Schritte zurückverfolgen, Zahlen, „innerliche Diskussion führen“). Dies geschieht aber immer noch vor dem Hintergrund konkreter Ereignisse und Wahrnehmungen.
    - formal-operatorische Stufe: Operationen ohne konkrete Handlungsgrundlage, dh rein gedanklich, können vollzogen werden.
- ➔ vom unmittelbaren senso-motorischen Verhalten über das vorstellungsvermittelte konkrete Handeln zum abstrakten geistigen Operieren

## B1 Zusammenfassung „Niederbacher/Zimmermann – Grundwissen Sozialisation“

- drei Bedingungen, damit Entwicklung überhaupt stattfindet / welche Mechanismen wirksam sind:
  - organische, neuronale und hormonelle Reifungs- und Wachstumsprozesse
  - soziale und materielle Erfahrungen: Umgang mit anderen Menschen kann die Entwicklung des Kindes unterstützen oder hemmen
  - dauerhaft bestehendes Streben nach Gleichgewicht (Äquilibration). Wenn jemand beispielsweise einen Gegenstand aufheben will, der schwerer ist als erwartet, muss eine Methode entwickelt werden um ihn doch aufzuheben. Menschen sind sich selbstorganisierende Systeme.  
Menschen werden nicht von der Umwelt gesteuert, sondern suchen sich selbstständig aus eine Vielzahl von Umweltreizen diejenigen aus, die für sich selbst hilfreich erscheinen um ihre spezifischen Interessen zu befriedigen → *Selbststeuerungsfähigkeit*  
Anpassung der Umwelt an das eigene Handlungs- und Vorstellungsrepertoire → *Assimilation*  
Anpassung des Menschen an die Umwelt, wenn Assimilation nicht mehr ausreicht → *Akkommodation*
- ➔ Entwicklung als aktive Aneignung, als aktive Auseinandersetzung mit der sozialen und materiellen Umwelt. Jedoch nicht in ausreichendem Mass thematisiert, dass der Mensch in einer Umwelt lebt, die nicht nur biologisch angemessen ist, sondern auch zum grossen Teil durch den Menschen selbst geschaffen ist und den Stempel menschlichen Handelns und Arbeitens trägt.
- in Anlehnung an Piaget hat Lawrence Kohlberg ein *Stufenmodell der moralischen Entwicklung* vorgelegt.
  - Als Voraussetzung für ein bestimmtes moralisches Urteilsstadium muss eine bestimmte kognitive Entwicklungsstufe erreicht werden.
  - Ausserdem muss es Kindern lohnenswert erscheinen, sich mit einzelnen Themen auseinanderzusetzen.
  - Entwicklung von moralischen Urteilen ist zum einen von der Kultur und der Sozialschicht und zum anderen von der Gerechtigkeitsstruktur sozialer Gruppen und Institutionen abhängig.
  - drei Stadien der moralischen Entwicklung, die jeweils zwei Stufen umfassen:
    - Vorkonventionelles Stadium:
      - Orientierung an Strafe und Gehorsam
      - Naiver instrumenteller Hedonismus (Streben nach Lust/Freude)  
Orientierung an Folgen für das eigene Wohlergehen, „was bringt eine Handlung ein?“
    - Konventionelles Stadium:
      - Orientierung am Ideal „guter Junge, liebes Mädchen“
      - Orientierung an Gesetz und Ordnung  
Bemühen um gute Sozialbeziehungen, Anerkennung von Autoritäten, Ordnungszusammenhängen und dem Rechtssystem
    - Postkonventionelles Stadium:
      - Orientierung am Sozialkontrakt, Anerkennung demokratischer Gesetze
      - Orientierung an univestellen ethischen Prinzipien oder am Gewissen  
moralisches Verhalten wird vor dem Hintergrund rationaler Erwägungen und von der Gesellschaft geteilter Werte überprüft. Auf der sechste Stufe basiert die moralische Entwicklung auf univestellen Gerechtigkeitsprinzipien.
  - Kritik: moralische Urteile nur in Bezug auf Gerechtigkeit geprüft, Ausklammerung des situativen Kontexts, Vernachlässigung psychodynamischer/emotionaler Dimensionen